

# „Und lieben, Götter, Welch ein Glück“

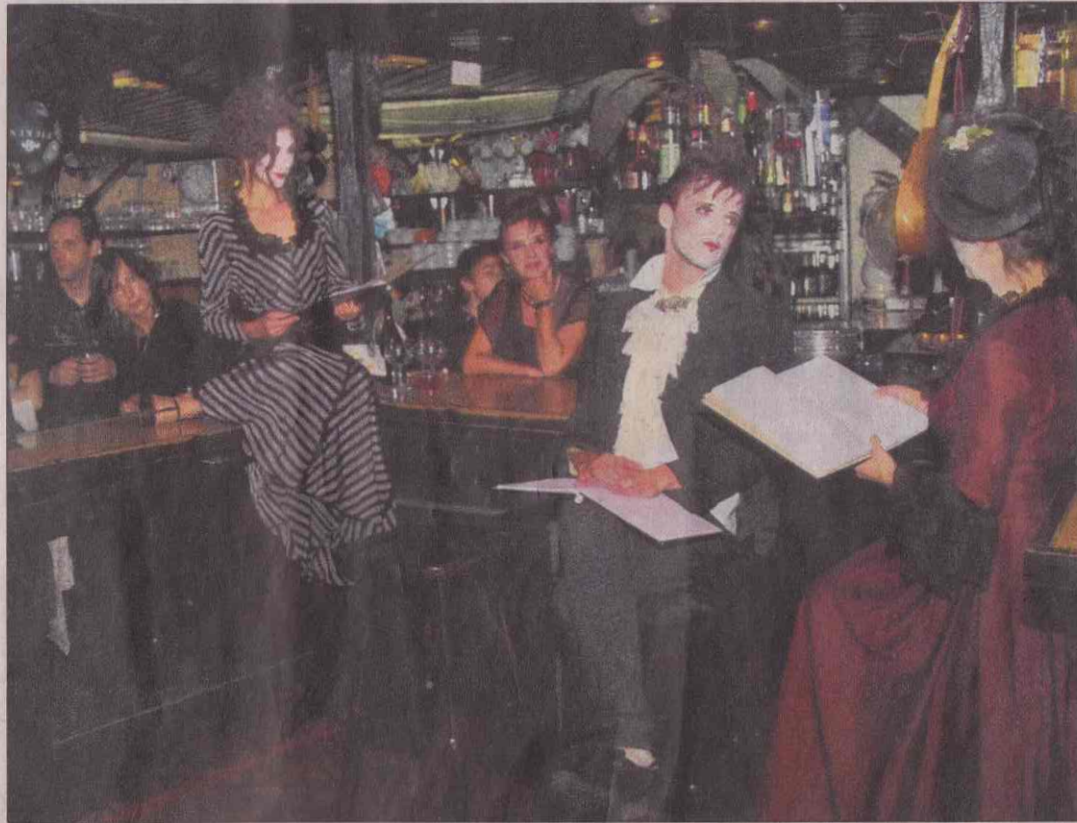
Poetisches Blind Date der Badischen Landesbühne im Bruchsaler „Memory-Café“

**Bruchsal** (eah). Eigentlich war diese Verbindung überfällig: Die Theaterbühne als die Bretter, die die Welt bedeuten und der Kneipentresen als die Bretter, an denen die Welt ge-deutet wird. Und dennoch war die Spannung groß vor dem ersten Blind Date der Badischen Landesbühne in dieser Saison. Im beleuchteten, aber verschlossenen Wintergarten des Memory-Cafés sah man die Darsteller in Kostümen des 19. Jahrhunderts bereits in roboterartigen Bewegungen, nach dem Einlass rauschte schon das erste Gedicht von Rose Ausländer daher: „Höher leben, tiefer leben, noch und noch nicht fertig werden“, versinnbildlicht durch mantragleiche Wiederholungen.

## Perlen deutscher Liebeslyrik aufgereiht

„Und lieben, Götter, Welch ein Glück“ war der Titel der einstündigen Veranstaltung, entlehnt aus Goethes „Willkommen und Abschied“. Nahtlos reihten Cornelia Heilmann, Andrea Nistor und Matthias Hinz drei Dutzend Perlen deutscher Liebeslyrik aneinander: Robert Gernhardt folgte auf Heinrich Heine, Hugo von Hofmannsthal auf Rio Reiser, Karin Kiwus auf Funny van Dannen. Verzweifelt, verzückt, verloren, verschmitzt: die ganze Bandbreite der Liebe passte zum rustikalen Kneipen-Ambiente, in der so mancher schon sein Herz aus- und dafür anderes in sich reingeschüttet hat.

Das Ensemble wusste den Raum auch einzusetzen, ob das DJ-Mikro bei der „Kleinen Ballade“ von Knyphausen, die Poledance-Stange oder der Gang quer durchs Publikum, das quasi ständig auf Tuchfühlung war. Manche Texte kamen synchron, andere dialogisch, wieder andere gesungen. Ob die Zeilen aus dem Ba-



**NOCH'N GEDICHT:** Cornelia Heilmann, Matthias Hinz und Andrea Nestor (von links) rezitierten im Kneipen-Ambiente des „Memory-Cafés“ Gedichte über Liebe und Leid. Foto: Herberger

rock oder der Gegenwart waren, konnte und sollte man mangels Anmoderation nur erahnen - oder sich am Programmzettel orientieren. So freute man sich über die Hingabe eines Ringel-natz: „Ich würde dir ohne Bedenken eine Kachel aus meinem Ofen schenken.“ Oder zuckte

bei den klaren Worten von Bertolt Brecht, der bezüglich der Verführung von Engeln den Tipp gab, man soll ihnen nicht in die Augen schauen beim - na ja, auch wenn es Brecht ist, würde sich der Abdruck dieses Wortes nicht schicken. Obwohl es sich auf „schicken“ reimt.